



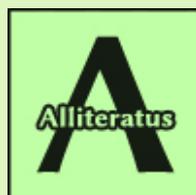
Lesenswert!

für Jungs zwischen 14 und 17



Empfehlungen von Alliteratus

Mai 2015



www.alliteratus.com

www.facebook.com/alliteratus * <https://twitter.com/alliteratus>



Christian Wortberg: Der Ernst des Lebens macht auch keinen Spaß Beltz & Gelberg 2014 • 192 S. • 12,95 • ab 14 • 978-3-407-81158-5

„Mein Bruder Jakob sagte: Ich bin ich und die anderen sind die anderen. Er sagte: Ich habe nur dieses eine Leben. Dann ging er.“

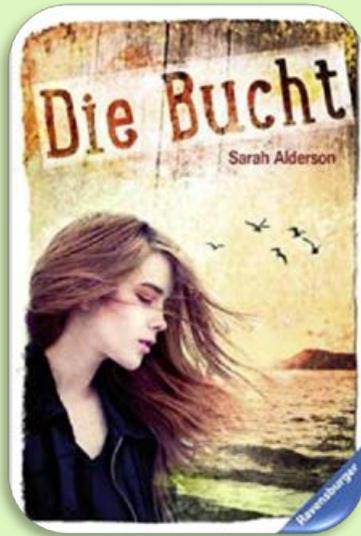
Der Satz steht zu Beginn des Jugendromans, der sich mit Verlusten auseinandersetzt. Im Mittelpunkt steht Lenny, der immer im Schatten seines älteren Bruders Jakob lebte. Jakob war perfekt: klug, beliebt, gut aussehend. Er sollte die väterliche Apotheke übernehmen und

seine Zukunft sah glänzend aus – zumindest dachten es alle. Doch dann stirbt er bei einer Klettertour in den Alpen. Seine Eltern trauern und kommen mit dem Verlust nicht zurecht. Die Mutter, die tablettensüchtig ist, flüchtet immer mehr in ihre Sucht. Der Vater schweigt und ahnt, dass mehr hinter dem Tod seines Sohnes steckt. Nur Lenny, der weniger geliebte Sohn, stellt Fragen. Warum war Jakob allein auf seiner Tour? Was ist passiert? Begleitet wird er von der Stimme seines Bruders, die immer in seinen Gedanken ist. Dabei stellt er fest, dass sein Bruder nicht glücklich war. Er hat den Weg, der für ihn vorgesehen war, nicht gewollt und fürchtete sich vor der Zukunft. Schnell wird klar, dass er mit Selbstmordgedanken spielte und diese dann verwirklicht hat. Und er war dabei nicht allein ...

Ein schwieriges und komplexes Thema, das im Roman sensibel entfaltet wird. Erzählt wird aus der Sicht Lennys, der sich mit dem Leben seines Bruders auseinandersetzt und nach Antworten sucht. Er bewundert und liebt seinen Bruder, der für ihn immer ein „Held“ (S. 7) gewesen ist und dem er vertraut hat. Immer stand Jakob an seiner Seite und der Verlust ist schmerzhaft. Lenny hat kaum Freunde, mit denen er sprechen könnte, und auch seine Eltern versagen in ihrer Trauer. Lenny blickt fast distanziert auf sie, erkennt zwar ihre Trauer, aber auch ihre Fehler. Er sucht das Gespräch, scheitert immer wieder und kämpft trotzdem für ein Weiterleben nach Jakobs Tod. Langsam wird Lenny klar, dass sich Jakob und seine Eltern hinter Fassaden verstecken, die an sie gestellten Erwartungen zu erfüllen suchen und scheitern. Jakob ist tot, denn er wollte ein anderes Leben und konnte das Versteckspiel nicht aufrechterhalten.

Sensibel entwirft Christoph Wortberg ein Psychogramm einer Familie, dem man sich als Leserin oder Leser nur schwer entziehen kann. Seine Figuren überzeugen genauso wie die sprachliche Gestaltung des Romans. Positiv ist, dass sich der Roman nicht in Nebenhandlungen verliert – etwas, was die momentane Jugendliteratur durchaus charakterisiert.

Ein wichtiges Buch zu einem wichtigen Thema! (*jana mikota*)



Sarah Alderson: Die Bucht. a.d. Englischen von Britta Keil. Ravensburger 2015 • 382 S. • 9,99 • ab 16 •

Die 17-jährige Ren verbringt ihre Sommerferien zusammen mit den Tripps und ihren beiden Kindern auf der wunderschönen Insel Nantucket. Sie ist als Au-Pair-Mädchen aus Großbritannien angestellt und kümmert sich um die beiden Kinder Brodie und Braiden. Braiden ist noch ein kleines Baby und Brodie für ihre vier Jahre ganz schön clever und vorlaut. Carrie und Mike sind beide beruflich unglaublich eingespannt und haben daher Ren zu ihrer Hilfe eingestellt. Da die beiden Kleinen tagsüber jedoch in einer Betreuung untergebracht sind, hat Ren die Aufgabe sie hinzubringen und abzuholen und sich bei Bedarf abends um die Kinder zu kümmern. Ihr bleibt also viel Zeit, das Wetter und die Insel zu genießen und Land und Leute kennen zu lernen.

So trifft sie auch gleich am zweiten Tag auf den mysteriösen Jesse, in dessen Laden sie ein Fahrrad ausleiht. Auch wenn er ziemlich pampig zu ihr ist und sich dann auch noch kaputt-lacht, als sie auf der falschen Straßenseite fährt, mag sie ihn gleich von Anfang an.

Durch ihre Gastfamilie, die sich ausschließlich in erlesenen Kreisen aufhält, lernt sie Jeremy und seine Geschwister kennen, mit denen die Tripps befreundet sind. Ren wird gut in die Gruppe aufgenommen und fühlt sich zumindest in Jeremys Gegenwart recht wohl.

Nach und nach freundet sie sich auch mit Jeremys Freunden an und erfährt, dass Jesse einen von ihnen ziemlich schlimm zusammen geschlagen hat. Über die Gründe schweigen sich jedoch alle Beteiligten aus. Jesse, der dadurch in der ganzen Gegend verurteilt wird, reagiert auch nur sehr abweisend auf dieses Thema und Ren bekommt keine Informationen von ihm.

Ren gerät dadurch in einen ziemlichen Interessenkonflikt. Die Tripps wollen nicht, dass sie sich mit Jesse trifft, da sie ihn für gefährlich halten, Jeremy und seine Clique hassen Jesse und wollen die Freundschaft auch unterbinden und Jesse selbst macht es ihr durch seine ablehnende Haltung auch nicht gerade einfach, an ihn heranzukommen. Doch Ren spürt so ein Prickeln im Bauch, wenn sie mit Jesse zusammen ist, und glaubt, dass auch er etwas für sie empfindet, ist aber gleichzeitig in einer Art Beziehung mit Jeremy, der mehr zu wollen scheint.

Zu allem Übel gab es im letzten und in diesem Sommer Überfälle auf ausländische Au-Pair-Mädchen. Ren ist verwirrt und weiß nicht mehr so richtig, wem sie trauen kann. Zu Recht, denn einige der Inselbewohner spielen ein doppeltes Spiel und sind nicht, wie sie vorgeben zu sein.

Die sehr naive, aber unglaublich sympathische Protagonistin ist toll getroffen. Sie lässt sich von ihren Gefühlen leiten, trifft falsche Entscheidungen und befreit sich auf der Insel von dem Ballast, den sie in England zurück gelassen hat. (Zum Beispiel in Form ihres Ex-Freundes, der sie für eine andere verlassen hat.) Es macht Spaß, mit ihr zusammen die Insel zu erkunden und deren Bewohner kennen zu lernen. Ihr Bauchgefühl ist dabei recht zuverlässig und schlägt meist bei den richtigen Leuten Alarm. Sie ist allerdings auch noch sehr jung und unerfahren, was sie besonders nach der Demütigung durch ihren Ex sehr anfällig für Flirts und Komplimente macht. Was mir sehr gefallen hat ist, dass sie ihren eigenen Kopf hat und auch nicht davor zurückschreckt, ihre Meinung zu verteidigen, auch wenn sie nicht sicher sein kann, ob sie Recht hat. Sie entwickelt in ihrer Zeit auf der Insel ein wenig die "Lieber um Entschuldigung bitten, als um Erlaubnis fragen"-Mentalität.

Die wichtigen Charaktere sind vielfältig und mit Tiefgang angelegt und es macht Freude sie kennen zu lernen. Die Überfälle auf die Kindermädchen schweben die ganze Zeit über der Geschichte und werden erst auf den letzten Seiten aufgeklärt. Die verworrenen Zusammenhänge kommen ans Licht und aus einer leichten und fröhlichen Sommergeschichte, wird ein gefährlicher und düsterer Wettlauf gegen die Zeit und die Lügen.

Wirklich gut und mit spannenden Charakteren umgesetzt! (Iarissa immel)



John Corey Whaley: Hier könnte das Ende der Welt sein. a.d. Englischen von Andreas Jandl. Hanser 2014 • 215 S. • 15,90 • ab 14 • 978-3-446-24507-5

Hier könnte das Ende der Welt sein ist ein ungewöhnlicher Jugendroman, der bereits im englischsprachigen Raum mit zahlreichen Literaturpreisen ausgezeichnet wurde.

„Ich war siebzehn, als ich meine erste Leiche sah.“ Mit diesem Satz beginnt der Roman. Cullen Witter muss mit seiner Tante Julia, seiner Mutter und seinem 15-jährigen Gabriel die Leiche seines Cousins Oslo in der Leichenhalle identifizieren. Oslo starb an einer Überdosis, seine Tante bricht zusammen und die beiden Brüder versuchen trotz der Erfahrungen den Sommer möglichst friedlich zu verbringen. Doch dann überschlagen sich die Ereignisse: Ein Biologe hat einen sehr seltenen Specht, nämlich einen Lazarus-Specht, in Cullens Heimatstadt, der Kleinstadt Lily, gesehen. Jetzt glauben die Einwohner, dass der Specht ihr tristes Dasein etwas spannender gestalten wird. Zahlreiche Besucher kommen, die Einwohner suchen verzweifelt nach dem Specht, doch dieser zeigt sich nicht (mehr). Souvenirartikel entstehen und ein Burgerrestaurant bietet zudem einen Specht-



Burger an. Cullen interessiert sich nicht wirklich dafür, denn er ist einerseits des Kleinstadtlebens leid, andererseits ist er heimlich in Ada verliebt. Ada ist nicht nur die Kleinstadtschönheit, sondern hatte schon zahlreiche Freunde, die alle verstorben sind und Cullen ist sich des Risikos durchaus bewusst.

Dann verschwindet aber Cullens Bruder Gabriel – der Sonnenschein der Familie – und Cullens Welt bricht auseinander: Sein Vater vernachlässigt den Job und Cullen ist vom Mitleid der anderen Bewohner genervt. Die Familie scheint immer auseinanderzubrechen:

Als ich eines Nachmittags als Beifahrer im Auto meiner Mutter mitfuhr, fragte ich mich, ob wir jemals wieder die Stille durchbrechen könnten, die jetzt immer auf uns lastete, wenn wir als Familie zusammen waren. In diesen wenigen Monaten war zwischen uns Beklemmung entstanden, wo es zuvor unbeschwertes Lachen, tiefe Gespräche und harmloses Gezanke gegeben hatte.

Seine Zukunft ist ungewiss, denn er möchte nach Gabriels Verschwinden die Stadt nicht verlassen ... In einem zweiten Erzählstrang wird die Geschichte des jungen Missionars Benton geschildert. Er kehrt aus Äthiopien zurück, nimmt ein Studium auf und begeht Weihnachten Selbstmord. Sein Mitbewohner Cabot macht sich auf die Suche nach den Gründen und verfällt in einen religiösen Wahn.

Whaleys *Hier könnte das Ende der Welt sein* ist ein tiefschichtiger Roman, der nicht nur das Verschwinden und die Suche eines Familienmitglieds thematisiert. Es geht auch um Erwachsenwerden, Beziehungen und Religion. Cullen steckt unabhängig vom Verschwinden seines Bruders in einer Krise. Er weiß nicht, was der Sinn des Lebens ist. Eine Antwort findet er nicht, denn auch seine Freunde und andere Bewohner suchen nach dem Sinn in ihrem tristen (Kleinstadt-)Leben ... Die Kleinstadt, auch das wird klar, bietet ihnen nicht viele Möglichkeiten. Der zweite Erzählstrang nimmt die Frage ebenfalls auf und – das mag vielleicht für einen Jugendroman verstörend sein – liefert auch keine Antworten.

Cullen ist sympathischer Jugendlicher, der noch auf der Suche ist. Sein Freund Lucas, der eine schwierige Familiengeschichte hat, wohnt nach Gabriels Verschwinden bei ihm und versucht zu helfen. Es sind sperrige Figuren, die nicht gängigen Figuren der Jugendliteratur entsprechen. Sie erlauben ein distanziertes Lesen und zwingen so die Leserinnen und Leser zum Nachdenken.

Hier könnte das Ende der Welt sein ist ein wichtiger und lesenswerter Roman, der nicht nur für Jugendliche geeignet ist. (jana mikota)



**John Corey Whaley: Das zweite Leben des Travis Coates. a.d. Englischen von Andreas Jandl. Hanser 2015
• 304 S. • 15,90 • ab 14 • 978-3-446-24741-3**

Das zweite Leben des Travis Coates ist der zweite Roman des US-amerikanischen Autors John Corey Whaley, der nicht nur sprachlich überzeugt. Im Mittelpunkt steht Travis Coates, 17 Jahre alt. Er ist an Krebs erkrankt und weiß, dass er sterben wird. Doch dann bekommt er die Chance, seinen Kopf einfrieren zu lassen. Irgendwann, so die Ärzte, ist die Forschung so weit, seinem Kopf einen neuen Körper und damit ein neues Leben zu geben. Travis entscheidet sich dafür, verabschiedet sich von seinen Eltern und Freunden, ohne zu wissen, ob er sie jemals wiedersehen wird. Doch bereits 5 Jahre später ist Travis wieder da:

Ihr toter Sohn lag im Bett vor ihnen, zwar sprach er noch nicht, aber sein Herz schlug wieder. Mary Shelleys Albtraum war Wirklichkeit geworden, genau hier, in einem Krankenhaus in Denver.

Travis war 5 Jahre weg, er ist immer noch 17 und möchte sein Leben leben. Doch seine Freunde sind älter geworden, haben die Highschool abgeschlossen und sind neue Beziehungen sowie Freundschaften eingegangen. Travis dagegen muss wieder in die Schule und sich mit Dingen auseinandersetzen, die eigentlich nicht mehr will. Er kehrt mit seinen Eltern nach Hause, sucht Kontakt zu seinem besten Freund und vor allem zu seiner Freundin Cate. Doch diese kommt nicht zu ihm, lehnt ein Wiedersehen ab und Cullen erfährt schließlich, dass sie verlobt ist. Er gibt aber nicht auf und möchte sie trotz des Altersunterschieds heiraten.

Der Roman ist spannend und vielschichtig, denn mit Travis hat Whaley eine Figur entworfen, die nicht nur sympathische Züge trägt. Travis ist egoistisch, kann die Entscheidungen seiner Freunde nicht akzeptieren und möchte sie fast schon zwingen, ihr neues Leben aufzugeben. Er ahnt nicht, wie schwer seine Entscheidung damals ihr Leben beeinflusst hat. Sie konnten weder hoffen noch warten, sondern mussten sich wieder ein Leben aufbauen. Nach und nach bröckelt auch die Fassade im Elternhaus und Travis muss sich der Frage stellen, was er will ...

Die Fragen nach Identität und Veränderungen werden hier sensibel aufgenommen und in eine spannende Geschichte verpackt. Denn Travis hat zwar seinen Kopf, seine Erinnerungen, aber einen anderen Körper. Er findet schließlich einen Freund auf der Schule und doch fällt es ihm schwer, Dinge zu akzeptieren.

Wie Hier könnte das Ende der Welt sein gehört der Roman zur überzeugenden Jugendliteratur mit interessanten, aber auch sperrigen männlichen Protagonisten. Beides sind Jugendromane, die nicht tradierten Mustern folgen. Es werden zwar für den Jugendroman bekannte Themen aufgenommen, aber diese werden innovativ und überzeugend erzählt. (jana mikota)



Mark Lowery: Die ganze nackte Wahrheit. a.d. Englischen von Thomas Gunkel. Scherz bei Fischer 2015 • 287 S. • 14,99 • ab 14 • 978-3-651-00024-7

Bis jetzt war Mikes Leben in Ordnung, wenn auch nicht bombig, aber jetzt ist auf einmal alles furchtbar. Er wollte nur im Meer baden und hatte keine Badekleidung dabei und deswegen halten ihn alle für einen Nudisten. Von seiner Mutter, der Polizei und der Presse missverstanden, avanciert Mike zum bekanntesten Nudisten der Stadt und bekommt enorm viele Probleme deswegen. Aber eigentlich hasst Mike das

Nacktsein, es hört ihm nur niemand richtig zu, um das zu verstehen.

Mike muss ein Praktikum machen, um nicht von der Schule verwiesen zu werden – arbeiten für die zweite Chance nennt sich das. Mit seinem Praktikumsleiter, einem verrückten Therapeuten, erlebt Mike einige ungewöhnliche Dinge in den schwierigen Randbezirken der Stadt und in dem scheußlichen Campingbus des Therapeuten.

Mikes Bruder Steve kommt offensichtlich geläutert aus dem Urlaub zurück und organisiert einen Spendenball für kleine Affen. Er ist supernett und Mike kann gar nicht glauben, dass das immer noch der gleiche Steve ist, der ihn Jahre lang schikaniert hat. Und Lucy, Mikes beste Freundin, verhält sich seit Steve wieder da ist, auch sehr komisch.

Über alle größeren und kleineren Probleme mit seiner Familie und seinen Freunden, verfolgt Mike das immer größer werdende Ungetüm über seinen angeblichen Nudismus. Er erscheint öfter in der Zeitung, als ihm lieb ist, er wird ein Internetphänomen und seine Mutter macht viel Werbung für ihn – gegen Mikes Willen. Unglücklicherweise verliert Mike aber auch häufiger seine Kleidung und durch eine Verkettung von vielen unglücklichen Zufällen steht er auch immer am Anfang neuer Skandale. Doch dann entdeckt Mike einige interessante Details, die sich langsam aber sicher zu einem großen Bild und zu einer großen Bedrohung formen, die viele Personen seines näheren Lebens betrifft. Mike muss das verhindern! Wenn das doch nur so einfach wäre, wie zum berühmtesten Nudisten der Umgebung geworden zu sein ...

Michael Swarbrick ist 14 Jahre alt und hat die Geschichte aufgeschrieben, sodass er mal erzählt, wie alles angefangen hat, und mal, was erst an dem Tag passiert ist, an dem er es aufschreibt. Das ist manchmal etwas verwirrend, da es nicht genau ausgewiesen ist, aber es lässt sich aus dem Zusammenhang schnell erkennen. Es existiert schon ein Vorband, dessen Inhalt nur kurz angedeutet wird und für das weitere Verständnis nicht unbedingt notwendig ist.

Mike hat zu einigen Abschnitten Fußnoten eingefügt, die zusätzliche Informationen geben. Seine ganze Geschichte ist sehr witzig geschrieben und die Fußnoten sind oft noch sehr viel

witziger. Man fühlt sich sehr gut unterhalten. Es gibt nicht wirklich Kapitel, sondern nur Überschriften für neue Tage oder neue Handlungsorte, das aber in regelmäßigen Abständen.

Durch das ganze Buch zieht sich, dass Mike durch einen Zufall für einen Nudisten gehalten wird und das nicht wieder richtigstellen kann. Jede Situation, in der wieder dieses Anfangsthema aufgegriffen wird, ist amüsant und man kann fast nicht glauben, wie missverstanden Mike wird. Selbst sein Name wird als Wortneuschöpfung für Aktionen oder Themen im Bereich des Nudismus verwendet. Mikes Mutter ist begeisterte Nudistin, die dafür auch kämpft und damit eigentlich für ihren Sohn alles nur schlimmer macht.

Lucy, Mikes beste Freundin, ist etwas älter als er und hat Probleme mit ihrem herrischen Vater, Mikes Bruder Steve und anderen Jungs. Mike hat ein Sammelalbum über all ihre Erfolge und bewundert Lucy sehr, aber diese Bewunderung erhält er nicht in dem Maße zurück, wie er sie gerne hätte. Paul Beary, auch ein Freund von Mike, ist genauso ein Freak wie Chas, Mikes Psychologe. Die meisten Figuren in diesem Buch haben größere Macken und weil sie alle aufeinander losgelassen werden, ist die Mischung so lustig. Aber am Ende wird alles gut, meistens durch Freundschaft und Zusammenhalt.

Bereits der erste Band wird als Kultbuch angepriesen und das kann man für diesen Band nur übernehmen. Sehr zu empfehlen, total der Swarbricker! (*julia th. kohn*)



Rita Falk: Hannes. dtv 2015 • 202 S. • 9,20 • ab 16 •
978-3-423-71612-3

Hannes und Uli sind seit Kindheitstagen Freunde. „Ziemlich beste Freunde“ bin ich versucht zu sagen, denn besser geht's eigentlich nicht – und auch sonst gibt es eine Parallele zum zitierten Film. Hannes liegt nämlich im Koma und Uli, der Icherzähler, kümmert sich um ihn. Bei einem Motorradausflug der beiden hat's den Hannes aus der Bahn geschleudert. Uli besucht ihn fast jeden Tag im Krankenhaus, sitzt auf der Bettkante, spricht mit ihm, liest ihm die Sportnachrichten vor, massiert ihm die blau gewordenen Hände mit Vaseline, legt sich für ihn mit Ärzten und Schwestern an.

Und er schreibt Briefe! Darin erinnert er Hannes an gemeinsame Erlebnisse, erzählt aus seinem eigenem Leben – vor allem als Zivi in einem Heim für „psychisch labile“ Menschen – macht seinen Gefühlen Luft und beschwört Hannes, sich zusammenzureißen, wieder gesund zu werden. Daran, dass Hannes wieder gesund wird, glaubt Uli fest und tut alles dafür, was in



seiner Macht steht. Und das ist mehr als man so glaubt! Der Arzt, den Uli nur den „Schnauz-bart“ nennt und zu dem er ein ambivalentes Verhältnis hat, sagt auf jeden Fall gegen Ende des Buches, dass Hannes nur so lange überlebt und eines Tages tatsächlich Fortschritte gemacht hat, die zu Hoffnung berechtigen, weil er – Uli – so für seinen Freund gekämpft hat.

Das alles zu lesen und nachzuvollziehen, ist sehr anrührend, ohne sentimental zu werden. Dafür sorgt schon der etwas schnoddrige Ton, in dem Uli seine Briefe schreibt. (Trotzdem bilde ich mir ein herauszulesen, dass eine Frau diese Briefe geschrieben hat und nicht ein junger Mann von 21 Jahren.)

Auch negative Begleitumstände werden nicht ausgespart. Die anderen Freunde, die zu der Clique von Hannes und Uli gehören – bleiben irgendwann aus, weil sie es nicht mehr mit ansehen können. Die Freundin von Hannes ist schwanger und weiß nicht, ob Hannes der Vater ihres Kindes ist oder ein gemeinsamer Freund, der sie eigentlich „nur trösten“ wollte. Hannes' Eltern entzweien sich; es gibt Auseinandersetzungen und Streit. Aber das eskaliert alles nicht, sondern gehört dazu und täuscht nicht über die Lebensbejahung von Uli hinweg. Der übrigens am Ende einsieht, dass er die Briefe nicht nur für Hannes geschrieben hat, sondern auch – und nicht zuletzt – für sich selbst. Und für Hannes' kleine Tochter, denn er ist am Ende doch der Vater, was ja irgendwie tröstlich ist, wenn auch ein ganz kleiner Schritt in Richtung Klischee.

Das ist ein wunderbares, sehr warmherziges Buch. Dabei sind Briefromane ein schwieriges, eher sprödes Genre. Ich hatte ständig Tränen in den Augen, war aber niemals niedergedrückt, sondern konnte viel lernen in Sachen Optimismus. Man muss den Uli einfach gern haben; der eigentlich – in seinen Interessen und in seiner Art zu leben – ein ganz normaler junger Mann ist. Aber in seiner Ehrlichkeit und Direktheit und seiner Fähigkeit, seine Gefühle zuzulassen und zu zeigen und sich selbst zu reflektieren, doch auch etwas Besonderes. All das kann man von Uli lernen; ich hoffe sehr, dass das auch Jugendliche können! Hannes ist nicht ausschließlich ein Jugendroman und auch nicht nur für junge Erwachsene, sondern ist für eine ziemlich große Zielgruppe empfehlenswert. Der Titel ist ja auch nicht neu! Als Hardcover ist er bereits 2012 erschienen und war als Taschenbuch 2013 ein Spiegel-Bestseller.

Die Autorin Rita Falk ist bekannt geworden durch ihre witzig-ironischen Heimatkrimis, die auch über Bayern hinaus schon Kult sind. Dass sie auch ganz anders kann, hat sie mit Hannes bewiesen. (*jutta seehafer*)



Marie-Aude Murail: 3000 Arten Ich liebe dich zu sagen.
a.d. Französischen von Tobias Scheffel. Fischer KJB 2015
• 304 S. • 12,99 • ab 15 • 978-3-596-85653-4

Das ist einfach ungerecht! Da gibt es Hunderte, ja, Tausende von Autoren auf der Welt. Und die meisten schreiben zwei oder drei Bücher, die gut sind – und dann geht ihnen erkennbar die Puste aus und es kommt entweder lange nichts mehr oder nur noch Schwaches. Und dann gibt es diese Marie-Aude Murail, die Bücher abliefern wie das Mündungsfeuer eines Maschinengewehres, wo man sich oft fast erschrickt, wenn schon wieder ein Neues heraus kommt. Und jedes ist besser als die Vorgänger (die auch schon toll waren) und beeindruckt noch mehr und geht mitten ins Herz. Das ist einfach nicht fair. Aber schön!

Hier also ihr neuestes Werk, das mich eine halbe Nacht lang nicht schlafen ließ: Ich konnte es einfach nicht aus der Hand legen. Drei Protagonisten werden uns gezeigt, französische Schüler am Ende ihrer Schulzeit. Da ist Chloé, Tochter aus wohlhabendem Hause auf dem Weg zur Akademikerin. Dann gibt es Bastien, dessen Eltern im Kampf um das wirtschaftliche Überleben das Interesse an ihrem Sohn verloren haben. Und da ist Neville, Sohn einer alleinerziehenden, asthmakranken Mutter, die zwei Dinge niemals kann: Schweigen und Zuhören. Diese Drei haben in der Schule wenig gemeinsam außer einer Theater-AG, die sie eher aus Verlegenheit besuchen. Und dann endet die Regelschulzeit und alle drei treffen sich in einer Schauspielschule wieder, aus unterschiedlichen Motiven, mit unterschiedlichem Hintergrund und noch unterschiedlicheren Ambitionen.

Während sich unsere Schauspieleraspiranten anfreunden, kristallisiert sich Neville als der meistversprechende heraus, dem die Hauptsorge des alten Schauspielers Jeanson gilt. Er will ihn zur Ausbildung bis nach Paris bringen, was aber nur gelingen kann, wenn er seine beiden Freunde und Anspielpartner an der Seite hat. Denn Neville ist auch der mit den meisten Selbstzweifeln. Und es kommt, wie es kommen muss: Die verschiedenen Rollen, die ja meist auch starke Gefühle transportieren, erwecken diese auch bei den drei jungen Leuten.

Bis hierhin scheint das Grundgerüst der Geschichte eher konventionell, vielleicht sogar trivial. Doch da täuscht die Zusammenfassung – und es darf ja auch nicht zu viel verraten werden. Aber wie Murail das macht, wie sie die Geschichte aufzieht und durchführt, das macht nicht nur Spaß, das fasziniert und trifft bis ins Mark. Denn es ist nicht nur ein Buch über Theater, die Geschichte selbst ist Theater.

Wie an heißen Sommertagen die Luft über dem Asphalt flirrt und das Auge nicht mehr zwischen Erde und Himmel unterscheiden kann, so changiert, flirrt und flimmert auch das Bild unserer drei „Helden“. Immer wieder entwickeln sie neue Facetten, sind abwechselnd zum Lieben und zum Hassen, erleben achterbahnartige Situationen untereinander und zu ihren Mitmenschen.

Dazu kommt eine merkwürdig irritierende Textgestaltung, bei der die von außen beschreibende Sichtweise stetig mit einer „Wir“-Erzählung wechselt, bei der man nur einen Blick des Mädchens Chloé vermuten kann, der aber bis zum Schluss nicht aufgelöst wird. Binnen kurzem erweist sich diese Irritation aber als zusätzlicher Kunstgriff, um den Leser ins Geschehen zu ziehen – was perfekt gelingt. Der beeindruckendste Effekt aber entsteht durch die zahlreichen Dialogabschnitte aus den unterschiedlichsten Theaterstücken, die, wieder ein flirrendes Moment, auf die verschiedensten Weisen erprobt werden und sich dabei mit der Realität vermischen. Und es geht dem Leser wie den Akteuren: Aus diesem verwickelten Kuddelmuddel findet man einfach nicht heraus, will es aber eigentlich auch gar nicht.

Am Ende wollte ich mit aller Macht diese drei fiktiven Menschen kennenlernen, wollte nach Paris, wollte Schauspieler werden, wollte französische Dichter lesen und ihre Aufführungen besuchen, wollte ... ach, einfach alles auf einmal. Und solch pubertäre Wünsche in meinem Alter! Madame Murail: Sie sind mir unheimlich! (bernhard hubner)



Jasmine Warga: Mein Herz und andere schwarze Löcher.
a.d. Amerikanischen von Adelheid Zöfel. Sauerländer
2015 • 384 S. • 16,99 • ab 14 • 978-3-7373-5141-6

„Ich verbringe sehr viel Zeit damit, mir zu überlegen, wie es sich anfühlt, zu sterben.“ Dieser Satz fällt bereits auf der ersten Seite des Romans Mein Herz und andere schwarze Löcher, der nicht nur das Thema Selbstmord, sondern auch Jugenddepression überzeugend aufgreift und zu einer Geschichte verarbeitet, die einen nachdenklich zurücklässt. Es ist vielleicht an manchen Stellen eine etwas kitschige Liebesgeschichte, die aber dennoch die Ernsthaftigkeit der Thematik nicht außer Acht lässt und weder trivialisiert noch vereinfacht. Mein Herz und andere schwarze Löcher gehört zu den Büchern, die auch leseunerfahrene Jugendliche, sog. „Lesemuffel“, begeistern dürfte.

Im Mittelpunkt steht das Mädchen Aysel. Sie lebt in einer Kleinstadt Ohio. Ihre Eltern stammen aus der Türkei und ihr Vater sitzt, nachdem er einen Jungen ermordet hat, im Gefängnis. Es ist diese Tat, die das Leben von Aysel, die nach der Trennung der Eltern bei ihrem Vater



lebte, völlig aus der Bahn geworfen hat. Sie verspürt ein schwarzes Loch in der Magengegend, ist immer nur traurig und sehr einsam. Freunde hat sie nach der Tat nicht mehr, sie versteckt sich und lebt unglücklich in der neuen Familie der Mutter. Sie fürchtet, das Verhalten ihres Vaters geerbt zu haben und möchte Selbstmord begehen. Sie liest immer wieder auf der Homepage „Smooth Passage“ nach Selbstmordmöglichkeiten und lernt schließlich Roman kennen, der für den 7. April eine Selbstmordpartnerin sucht. Sie treffen sich, Aysel verschweigt ihm, warum sie sich töten will. Sie treffen sich immer wieder und schließlich verändert sich Aysel. Sie möchte leben, Roman dagegen nicht ...

Es ist zunächst eine Geschichte um ein Mädchen, das aufgrund der Tat ihres Vaters ins Abseits gerät. In ihren Gedanken reflektiert sie, dass sie schon immer anders und auch einsam war. Sie beschreibt ihr schwarzes Loch und fragt sich, warum sie leben soll. Ihre Traurigkeit, ihre Angst und ihre Einsamkeit sind spürbar und trotzdem bemerkt man, dass sich andere bemühen. Ihre Halbgeschwister möchten ihr helfen und werden trotzdem abgelehnt. Aber auch mit Roman hat die Autorin eine interessante Figur entworfen, die jedoch entweder aus der Sicht von Aysel oder in Gesprächen charakterisiert wird. Das Leben, das Roman führt, ist voller Schuldgefühle. Auch sein Leben ist hoffnungslos und voller Traurigkeit. Während sich jedoch Aysel verändert, bleibt Roman traurig und möchte nicht ins Leben zurückkehren.

Jasmine Warga nähert sich den Themen Selbstmord und Depression mit viel Sensibilität an. Es ist keine klassische Liebesgeschichte mit einfachen Lösungen, sondern beschreibt eine Krankheit, die Familienmitglieder hilflos zeigt. Positiv ist die Erzählperspektive, denn Aysel erzählt ihre Geschichte. Lediglich aus den Dialogen wird deutlich, dass sich bspw. ihre Halbgeschwister sehr wohl um sie bemühen. Doch Aysel nimmt es nicht wahr. Zugleich besitzt der Roman auch eine Leichtigkeit, ohne zu trivialisieren. Aber das lässt die Chance zu, dass sich Jugendliche mit dem Thema auseinandersetzen. Anders als John Greens Eine für Alaska oder Jay Ashers Tote Mädchen lügen nicht beschreibt die Autorin Gründe, warum sich jemand umbringen möchte und lässt die potentiellen Selbstmörder zu Wort kommen. Aber, auch das lernt Aysel im Laufe der Geschichte, lassen Tote auch Menschen zurück.

Ein Roman, der zum Nachdenken anregt! (*jana mikota*)



Thorsten Nesch: Die Kreuzfahrt mit der Asche meines verdamnten Vaters. Rowohlt 2015 • 336 S. • 9,99 • ab 17 • 978-3-499-21699-2

Jörn wuchs mit seiner Mutter und seinen beiden Halbgeschwistern auf. Seine Mutter hatte drei Männer, von denen sie drei Kinder bekam und von denen sie sich trennte. Sie versucht ihren Kindern alles zu geben, um sie auf das Leben vorzubereiten. Jörn ist der mittlere der beiden und hat gerade die Schule beendet. Seinen Vater hat er nie kennengelernt und nach den Erzählungen seiner Mutter, in denen er nur „das Kriechtier“

war, legt er das als keinen großen Verlust aus. Jetzt will er erstmal ein bisschen Spaß haben und Angeln oder Zelten, bevor er erwachsen werden muss. Doch da kommt ihm ein absurder Auftrag in die Quere.

Der Tod ist ein Thema, das gern von (jüngeren) Lesern ferngehalten wird. Es ist ja auch nicht gerade ein unterhaltsames Thema. Im Gegenteil, der Tod ist nicht mehr salonfähig und cool ist er schon gar nicht. Es sei denn, Thorsten Nesch schreibt über ihn...

Als Jörn nach Hause gerufen wird, ahnt er nicht, was ihn erwartet. Er hatte mehr oder weniger friedlich geangelt und hätte er geahnt, was da auf ihn zukommt, hätte er vielleicht einen anderen Weg als nach Hause eingeschlagen. Doch nun sitzt er im Wohnzimmer. Mit seiner Mutter, seiner kleinen Schwester und einem fremden Mann. Und irgendwie auch mit seinem Vater. Dessen leibliche Überreste befinden sich aus praktischen Gründen in einem Rainmaker. Nicht dass Jörn bis dahin überhaupt gewusst hätte, was ein Rainmaker ist. Das muss man sagen, in der kurzen Zeit hat er einiges dazugelernt. Unter anderem, dass sein Vater tot ist und noch einen letzten Wunsch an ihn hatte. Eigentlich ganz schön dreist, findet Jörn und auch seine Mutter revidiert ihre Meinung über ihren früheren Liebhaber nicht im Angesicht seiner Asche. Der Wunsch seines Vaters ist eigentlich gar nicht so verkehrt. Jörn soll eine Kreuzfahrt machen und seine Asche unter einem Olivenbaum in seiner Heimat Italien vergraben. Dazu gibt es für jeden Tag der Reise einen Brief (das ist in Mode gekommen). Der Haken an der Sache ist, dass der Transport sterblicher Überreste alles andere als legal ist. Daher auch der Rainmaker. Der ist unauffälliger als eine Urne. Jörn steht vor einer schwierigen Entscheidung. Warum sollte er seinem nie anwesenden Vater einen Gefallen tun? Auf der anderen Seite hat er die Chance auf eine luxuriöse Kreuzfahrt all inclusive, daran ist ja nicht gerade etwas verkehrt. Mit gemischten Gefühlen tritt Jörn das Erbe an.

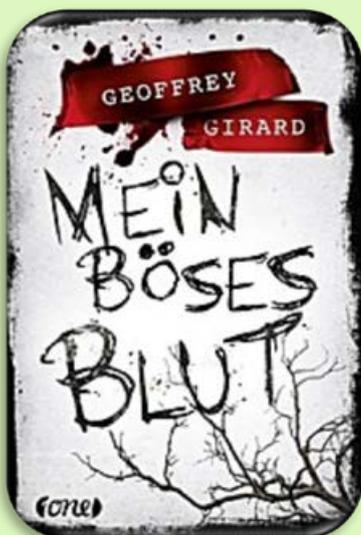
Mit dem Antritt des Erbes gesteht Jörn seinem Vater Rocco eine Rolle in seinem Leben ein. Er spürt, dass der Tod dieses Mannes ihn nicht kalt lässt. Wut und Neugier halten sich in der Waage und er spürt, dass er nun die Möglichkeit hat, sein Leben ein Stück weit zu ändern.

Auf der Kreuzfahrt rückt der letzte Wunsch seines Vaters allerdings ein Stück weit in den Hintergrund, da Jörn als Teenager seinen Hormonen und Gefühlen ausgeliefert ist. Parallel zu der bedrückenden Handlung entsteht eine niedliche Liebesgeschichte, die immer mehr in den Vordergrund rückt.

Jörns Sprache ist die eines ehrlichen Teenagers, der mit seiner Vergangenheit und seinen gegenwärtigen Gefühlen kämpft. Die Briefe seines Vaters nimmt er mit gemischten Gefühlen auf:

Es tut mir leid, wenn ich dir wehgetan habe, wenn ich dich enttäuscht habe. Ich hoffe, dass du versuchen wirst, zu verstehen. Auch die wird im Leben nicht alles gelingen, aber ich wünsche mir, dass du nach vorne schaust, nicht zurück. Kann man leicht sagen, wenn man die Vergangenheit verbockt hat. [...] Meine Hände knüllten das Papier zusammen, am liebsten hätte ich den Mist über Bord geworfen. Machte der sich jetzt lustig über mich? Ich habe dich immer geliebt... einen schönen Abend... that's it!

Ja, wir sollten uns mit dem Tod beschäftigen, genauso wie mit unseren Eltern. Das was ein Elternteil erzählt, muss noch lange nicht die Wahrheit sein. Thorsten Nesch gibt Jugendlichen und auch Erwachsenen die Möglichkeit ehrlich mit Gefühlen wie Verlust, Wut und Enttäuschung umzugehen und einen Weg zu finden, den inneren Frieden zu finden. Vielleicht wird es Jörn da ein bisschen zu leicht gemacht. Und vielleicht ist das Ende auch nicht ganz befriedigend. Aber es ist ein Roman. Das was bleibt, sind Anregungen zum Nachdenken, die alles andere als beklemmend oder traurig sind. Eher witzig und herzerwärmend. (sara rebekka vonk)



Geoffrey Girard: Mein böses Blut. a.d. Amerikanischen
von Anja Hackländer. Lübbe One 2015 • 333 S. • 10,00
• ab 16 • 978-3-8466-0007-8

Im einen Moment war Jeff noch ein normaler Teenager, im nächsten kommt sein Vater, ein bekannter Wissenschaftler, zu ihm, drückt ihm 1000 Dollar in die Hand und zerstört jede Gewissheit, die Jeff je über sein Leben hatte:

Er erzählte mir, ich sei vor nur ZEHN Jahren in einem Labor gezeugt worden. Er erzählte mir, ich sei aus der DNA eines anderen Mannes geklont worden. Er erzählte mir, dieser Mann sei ein Serienmörder. Er erzählte mir, all das sei Teil eines streng geheimen Pro-



jekts zur Entwicklung von Biowaffen für die US-Regierung, und die wolle mich höchstwahrscheinlich vernichten. [...] Zum Schluss machte er mir unmissverständlich klar, dass ich in meinem tiefsten Inneren ein MÖRDER sei.

Dann verschwindet sein Vater und lässt Jeff zurück. Noch am gleichen Tag kommen unbekannte Männer und räumen das Haus aus. In der Nacht trifft Jeff dann auf Castillo, einen ehemaligen Elitesoldaten. Castillo will Jeff helfen, wenn er im Gegenzug ebenfalls Hilfe bekommt: Jeff ist nämlich nicht der einzige Klon, es gibt weitere von anderen Serienmördern und sogar weitere von Jeffrey Dahmer, dessen Klon auch Jeff ist. Sechs dieser Klone haben in Jeffs Schule ein Blutbad angerichtet und ziehen jetzt mordend durchs Land...

Den USA traut man alles zu – dass sie mit Menschen experimentieren, heimlich klonen und dabei auch versuchen, mit Hilfe manipulierter DNA bessere Soldaten zu schaffen, die vor nichts zurückschrecken. Insofern kann man die Grundidee dieses Romans nachvollziehen und wie sich schnell zeigt, rechnet Autor Girard auf schonungslose Weise mit der Weltmacht und ihrem häufig nicht legalem Vorgehen ab. Es werden sehr viele reale Beispiele von geheimen und erst Jahren später aufgedeckten Experimenten, Waffenversuchen, getöteten Wissenschaftlern etc. genannt, die auch Jeff helfen, seine Existenz besser zu verstehen. Auf diese Weise verschwimmt die Grenze zwischen Realität und Fiktion zugunsten der Fiktion, Jeff fordert den Leser immer wieder auf, selbst über die von ihm genannten Ereignisse und Personen zu recherchieren; sie sind real, genau wie es Serienkiller Jeffrey Dahmer ist bzw. bis zu seinem Tod war.

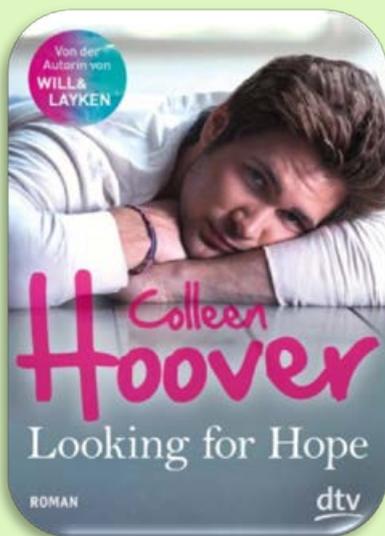
Jeff ist eine ungewöhnliche Hauptfigur, der Stil des oben zitierten Textes zeigt ganz gut, wie der Roman geschrieben ist. Viele Gespräche werden von Jeff nur zusammengefasst, es gibt wenig wörtliche Rede und z.B. bei den Telefonaten zwischen ihm und seinem Vater erfährt der Leser nur, was Jeff sagt, allerdings nicht die Erwidernungen seines Vaters, die zum Verständnis beitragen könnten. Man weiß nicht so recht, was man von diesem Jungen halten soll, dessen Welt mit einem Mal komplett auf den Kopf gestellt wird, der aber recht schnell akzeptiert, wer bzw. was er eigentlich ist – die exakte Kopie eines Menschen, der siebzehn andere getötet hat. Genauer gesagt sogar nicht nur die Kopie, Jeff IST Jeffrey Dahmer, zu neuem Leben erweckt. Wird er sich deshalb unweigerlich so verhalten, wie Dahmer es tat? Wird er zwangsweise zum Mörder werden, weil seine Gene ihm dieses Verhalten vorgeben? Jeff ist immer wieder davon überzeugt, dass er eine Bestie sein muss, ein Monster, das den Tod verdient hat. Er hat Visionen von den Menschen, die Dahmer getötet hat – aber kann er wirklich behaupten, ER habe sie getötet, weil seine DNA mit Dahmers identisch ist?

Die Organisation, für die Jeffs Vater arbeitet, wollte nicht nur untersuchen, wie sich die Gene auf den Menschen auswirken, d.h. ob es so etwas wie „das angeborene Böse“ geben kann. Sie untersuchen zudem, wie sich das Umfeld auswirkt, indem sie manche Klone bewusst in einer brutalen Umgebung aufwachsen lassen. Ihre Adoptiveltern bekommen viel Geld dafür, dass sie die Jungen erniedrigen, schlagen oder sexuell misshandeln – stets im Dienst der Wissenschaft. Jeff fasst den Grund für seine Existenz bitter zusammen:

Man hatte uns erschaffen, um das Böse in uns zu züchten und zu ernten. Zu modifizieren. Zu intensivieren. Um noch mehr Menschen zu töten. Darin bestand der Sinn meines Lebens.

Der Roman ist in der Nüchternheit, mit der Jeff sein Leben sieht und die Geschehnisse darstellt, bedrückend. Es ist ein brutaler Roman mit reichlich Blut und Leichen, auch wenn Jeff nicht immer alle Details nennt, um den Leser zu schonen, hat man unweigerlich Bilder von ausgeweideten, gehäuteten und zerstückelten Leichen vor sich. Aus diesem Grund ist der Roman keinesfalls für Jugendliche unter 16 Jahren zu empfehlen.

Wem das alles bekannt vorkommt: 2014 erschien von Girard der Thriller *Verdorbenes Blut*. Der Roman erzählt die gleiche Geschichte wie *Mein böses Blut*, nur aus der Sicht von Castillo, dem, der ursprünglich nur den Auftrag bekommt, eine Gruppe von verschwundenen Jugendlichen zu finden, allerdings nicht weiß, dass sie Klone sind. (ruth van nahl)



Colleen Hoover: Looking for Hope. a.d. Amerikanischen von Katarina Gaßlandt. dtv 2015 • 416 S. • 9,95 • ab 14 • 978-3-423-71625-3

Die texanische Autorin Colleen Hoover veröffentlichte ihr erstes Buch *Weil ich Layken liebe* zunächst als eBook, ebenso wie den Folgebund *Weil ich Will liebe*. Beide Bücher erzählen sozusagen spiegelbildlich die gleiche Geschichte: einmal aus der Sicht der 18-jährige Layken, dann aus der Perspektive ihres Freundes Will. Beide Bücher wurden sehr erfolgreich (später folgte dann auch noch der dritte Teil, eine Fortsetzung mit dem Titel *Weil wir uns lieben*); und dieser Erfolg setzte sich mit weiteren Büchern der Autorin fort. Ihre Idee, den Lesern etwas zu erzählen, was sie eigentlich schon kennen, dabei aber eine komplett andere Sicht einzunehmen und die noch offenen Fragen aus dem ersten Teil dann aus dieser veränderten Perspektive heraus zu beantworten, macht natürlich neugierig und garantiert den zweiten Teilen großen Zuspruch. Wer das erste Buch gelesen hat, liest das zweite nahezu automatisch auch.

Auch *Looking for Hope* ist ein Teil eines solchen Roman-Duos, in dem eine Geschichte aus der Sicht zweier beteiligter Personen geschildert wird bzw. in dem die Lebens- und Liebesgeschichten zweier Menschen aufs Engste miteinander verflochten sind. Der erste Teil des Duos, *Hope Forever*, erschien im April 2015 bei dtv bereits in der dritten Auflage; und das Pendant *Looking for Hope* wurde zeitgleich herausgebracht. Allerdings kann man das Buch auch



separat lesen, ohne die Vorgeschichte zu kennen, denn es wird ja alles noch einmal ausführlich berichtet. (Das könnte, da schon das einzelne Buch zeitweise gewisse unschöne Längen aufweist, bei der Doppellektüre etwas langweilig werden; es sei denn, man kann nicht genug bekommen von der weitschweifigen Schilderung schmachtender Küsse, nicht enden wollen der Liebkosungen und dementsprechender Dialoge.)

Erzählt wird der Roman aus Sicht des achtzehnjährigen Holder, der zum Teil auch Briefe an seine Zwillingschwester Les schreibt, mit deren Selbstmord das Buch beginnt:

Man glaubt ja, ein Mensch könnte nur ein Mal sterben. Man glaubt, man könnte den leblosen Körper seiner Schwester nur ein Mal finden. [...] Aber wenn man das glaubt, dann irrt man sich.

Für Holder kommen nämlich nach Les' Suizid viele negative Gefühle wieder an die Oberfläche, die lange tief in ihm verborgen lagen, seit er als kleiner Junge miterleben musste, wie seine Freundin Hope entführt wurde. Dieser Schmerz und die damit verbunden Schuldgefühle, das Schlimmste nicht verhindern zu haben, brechen wieder nun heftig wieder auf. Holder ist voller Wut auf seine tote Schwester. Er lässt sich aus Frust ein Tattoo stechen, das die beiden großen Verluste seines Lebens zusammenfasst:

Ich weiß nicht, ob sie mich da, wo sie jetzt ist sehen kann. [...] Aber falls sie mich sieht, soll sie erfahren, was sie mir mit ihrem Abgang angetan hat. Erst Hope und dann auch noch Les. Hopeless.

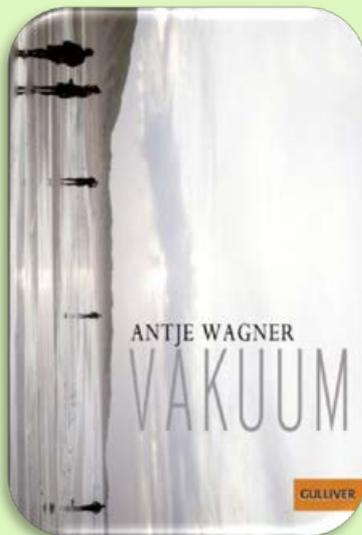
Holder versucht, all diese quälenden Emotionen zu bekämpfen und kann am Ende nur die Flucht wählen: für ein Jahr zieht er zu seinem Vater, der mit seiner neuen Frau in einer anderen Stadt wohnt.

Wieder nach Hause zurückgekehrt, trifft er in einem Supermarkt ein Mädchen, in dem er sofort die verschwundene Hope wiederzuerkennen glaubt. Es gelingt ihm, mit ihr in Kontakt zu treten, und Sky (so heißt sie) bezaubert ihn von Anfang an.

Dieses Mädchen ist so stur und dickköpfig und unbelehrbar und so großartig und wunderschön, und am liebsten würde ich keine Sekunde mehr an sie denken, aber das schaffe ich nicht.

Sky scheint Holders Gefühle zu erwidern, dann verliebt sie sich in ihn. Aber ist sie tatsächlich Hope? Kann es überhaupt sein, dass sie nach so vielen Jahren wieder in Holders Leben tritt? Aber wenn sie es ist, warum erkennt sie ihn dann nicht? Und warum glaubt sie, im Alter von fünf Jahren adoptiert worden zu sein? Und was hat es mit ihrer Mutter Karen auf sich, die eine durch und durch sympathische Frau ist und keineswegs als Kindsentführerin vorstellbar wäre? Holder ist sich auch nicht sicher, was er sich eigentlich wünscht. Er weiß nur, dass, wenn Sky wirklich die vermisste Hope wäre, er ihr es sagen müsste und damit ihre ganze Welt erschüttern und zerstören würde.

Die Stärke dieses Jugendromans ist, dass die Trauer von Holder und seiner gesamten Familie im ersten Teil des Buches sehr lebensnah beschrieben wird; hier kann man sich tatsächlich gut in das Thema Verlust hinein fühlen. (Zudem es um das Trauern auf lange Sicht geht.) Schwach wird das Buch, wenn die Handlung sich quasi nur noch zwischen den zwei Verliebten abspielt. Die Personen um sie herum werden nahezu ausgeblendet, hier hätte die Geschichte etwas gestrafft werden können. Am Ende gibt es noch so manche unerwartete Wendung in der Geschichte von Holder und Sky, die den aufmerksamen Leser im Grunde aber nicht mehr wirklich überraschen. (*carmen seehafer*)



**Antje Wagner: Vakuu. Bloomoo 2013 • 366 S. • 14,99
• ab 14 • 978-3-8458-0307-4**

Mitten an einem Sommertag im August um 15:07 Uhr wachen die fünf Jugendlichen Leon, Alissa, Kora, Hannes und Tamara aus einem kurzen Schlaf auf und alle Menschen in ihrer Umgebung sind verschwunden. Noch kennen sich die fünf Jugendlichen bis auf das Geschwisterpaar Alissa und Leon nicht, doch geheimnisvolle Briefe führen sie zusammen und gemeinsam machen sie sich auf die Suche nach der Lösung. Doch sie sind in Gefahr, denn der Sommertag ist trügerisch ...

Die Handlung des Romans Vakuu ist komplex, kann zwar auf die wenigen Sätze zu Beginn der Rezension reduziert werden und erfasst damit jedoch nur die Oberflächenstruktur einer Geschichte. Schaut man sich jedoch Handlung, Figuren und Sprache genauer an, wird man schnell mit philosophischen Fragen konfrontiert. Alle fünf Jugendlichen haben Geheimnisse, die sie belasten und verändern. Da ist bspw. der 16-jährige Hannes, der seit drei Monaten immer um 20:30 Uhr zum Golfplatz fährt, mit seiner besten Freundin nicht mehr redet und das Haus kaum verlässt. Kora sitzt im Jugendgefängnis, verrät ihre Tat jedoch nicht und leidet unter der Enge. Tamara, die in Norddeutschland lebt, ist adoptiert und auf der Suche nach ihrer leiblichen Familie. Alissa und Leon leben nach ihrem Umzug in Mannheim und man ahnt, dass in ihrer Vergangenheit etwas Schlimmes passiert ist und die Geschwister auseinander brachte. Charakteristisch für die Figuren ist jedoch, dass sie schweigen. Als sie sich treffen, bemerken sie eine gewisse Vertrautheit, ohne zu ahnen, dass sie sich bereits kennen. Erst auf der Reise erzählen sie sich nach und nach ihre Geheimnisse und schaffen es so, den Riss und die Dunkelheit in ihrem Herzen etwas zu überwinden.

Die Frage nach dem wahren Leben ist eines der vielen Fragen, die im Laufe des Romans gestellt werden. Das Ende ist überraschend, lässt dann die Leserinnen und Leser mit den Fragen zurück. Die Antworten muss man selber suchen, über das Handeln der Figuren reflektieren und Deutungen finden. Das ist geschickt, denn zunächst wirkt die Romanhandlung spannend,



man wird regelrecht in die Geschichte gezogen. Abwechselnd wird aus der Sicht der Figuren erzählt, die unterschiedlich die einzelnen Ereignisse bewerten und die anderen Protagonisten charakterisieren. Damit bekommt man als Leserinnen und Leser verschiedene Sichtweisen angeboten und kann den Blick auf Handlung und Figur schärfen. Doch ganz selbstverständlich werden neben den spannenden Momenten, zahlreichen Cliffhangern und Andeutungen philosophische und tiefgründige Aspekte aufgenommen. *Vakuum* ist ein Jugendroman, der sowohl leserfahrene als auch leseunerfahrene Jugendliche anspricht, wobei für beide Lesegruppen eine Anschlusskommunikation notwendig ist. (*jana mikota*)

Inhalt

Christian Wortberg: Der Ernst des Lebens macht auch keinen Spaß. Beltz & Gelberg 2014	2
Sarah Alderson: Die Bucht. Ravensburger 2015.....	3
John Corey Whaley: Hier könnte das Ende der Welt sein. Hanser 2014	4
John Corey Whaley: Das zweite Leben des Travis Coates. Hanser 2015	6
Mark Lowery: Die ganze nackte Wahrheit. Scherz bei Fischer 2015	7
Rita Falk: Hannes. dtv 2015	8
Marie-Aude Murail: 3000 Arten Ich liebe dich zu sagen. Fischer KJB 2015	10
Jasmine Warga: Mein Herz und andere schwarze Löcher. Sauerländer 2015	11
Thorsten Nesch: Die Kreuzfahrt mit der Asche meines verdammten Vaters. Rowohlt 2015	13
Geoffrey Girard: Mein böses Blut. Lübbe One 2015	14
Colleen Hoover: Looking for Hope. dtv 2015	16
Antje Wagner: Vakuum. Bloomoon 2013	18